

der Sünden, an die Regierung des guten gnädigen Willens Gottes, an die Unerforschlichkeit der Wege Gottes, an einen letzten Sinn und ewiges Ziel — aber ausdrücklich nicht (vgl. S. 101) das Bekenntnis zu Jesu. Das soll kein Zeichen der Geringschätzung der Person Jesu sein, im Gegenteil, Sch. meint, er könne für viele unserer Zeitgenossen nur dann ein erlösendes Evangelium werden, „wenn wir kein Gesetz aus ihm machen, keine Lehre und kein Dogma, keinen Zwang und keine Nötigung“. „Deshalb, weil ich so groß (!) von Jesus denke, möchte ich ihn nicht in ein Schema einengen.“ Der Verf. erneuert damit das „unbewusste Christentum“. Aber gerade an diesem Beispiel kann man sich klarmachen, daß diese Theologie dem Sturm der Gegenwart nicht standhalten wird. All die hohen Dinge, die da genannt sind, und die wahrlich zu den Gottesgeschenken gehören, die Gott in Christus uns anbietet, vergehen, wenn der eine Grund nicht besteht, die Gottesbegegnung selbst in der Person des Herrn Christus. Deshalb kann auch das Wort von Schuster nicht beanspruchen, im gegenwärtigen Kirchenkampf zu einem befreienden zu werden. Mit möglichst liberalen Lösungen ist uns nicht geholfen.

Wir sprechen von Offenbarung, wenn wir die Person Jesu als den von Gott bestellten Befreier aus unserer Gottesnot bekennen. Aber damit ist die Begriffsbestimmung keineswegs erschöpft. Folgende Momente sind gerade in der letzten Phase der Diskussion herausgehoben worden. 1.) Es handelt sich bei der Offenbarung darum, daß Gott offenbar wird (nicht „das Göttliche“, nicht das „Unbegrenzte“), Gott offenbart sich. Das hat **Karl Barth** wieder eingeschränkt in seinem Vortrag „Offenbarung“, vgl. „Offenbarung, Kirche, Theologie“¹⁾ S. 20. Damit hängt dann die Einmaligkeit der Offenbarung zusammen, die nicht mit der Einmaligkeit des Wirkens Gottes verwechselt werden darf. 2.) Offenbarung setzt eine Beziehung zwischen Gott und Mensch. Auch davon spricht K. Barth, a. a. O. Diese Beziehung ist aber nicht die Beziehung, die wir zu irgendeinem Gegenstand dieser Welt oder zu einer Idee haben. Es ist das von innen her Betroffenwerden durch das Wort der Offenbarung, es ist das im Geiste Gottes Gegenwärtigwerden der Offenbarung. Die statische Auffassung, die heute dem christlichen Glauben so gern vorgeworfen wird, besteht gar nicht zu Recht. Koepf hat sich besonders bemüht, sie zu

¹⁾ München, Chr. Kaiser, 1934, 45 S., 0,80 RM.

widerlegen. „Offenbarung ist eigentliche Wirklichkeit nur als wirklich wirkende Gegenwart.“ „Offenbarung kann nur sein, indem sie mich, meine sog. Existenz . . . trifft, fordert, bestimmt, unter sich reißt, überwältigt, im Korrelat des betenden Hörens in sich einbezieht“ (a. a. O., 41). Nicht anders **Em. Hirsch** in seiner Schrift „Der Offenbarungsglaube“¹⁾: Daß Gott sich offenbart, das heißt, daß er gegenwärtig da ist und redet. Offenbarung ist also ein schlechtthin präsentischer Begriff. Geschichtliche Offenbarung Gottes in Jesus Christus — das bezeichnet das Unerhörte, daß ein geschichtlicher Vergangenheit zugehöriger Mensch mir das an mich ergehende lebendige Gotteswort wird“ (26). — „Ein der Vergangenheit angehöriges Faktum, eine geschichtliche Persönlichkeit, ein geschichtliches Dokument, Bezeugung jenes Faktums und jener Persönlichkeit durch Menschen der Vergangenheit — als gegenwärtiges Wort Gottes, ja als der lebendige Herr selbst . . . : das ist das Erste und Grundlegende, was über die Art, wie der heilige Geist den Glauben schaffend . . . unsere Vergangenheit bestimmt, zu sagen war.“

So **Emil Brunner** S. 18 in seiner feingegliederten Schrift „Dem Werk des Heiligen Geistes“²⁾, in der er unsere gesamte Existenz nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unter das Wirken Gottes im Geiste stellt. Nicht anders **Karl Barth**, wenn er die Offenbarung vergleicht dem Angriff, den in der vordersten Front Gott selbst auf den Menschen unternommen hat, von dem die Kirche durch die Schrift in die Reihen der Kirche getragen wird, „aufzustehen, die Waffen zu ergreifen, sich zu sammeln, nach vorne zu marschieren“ (a. a. O., S. 16). Ist das identisch mit dem, was man vom „wüstenländischen Offenbarungsmensch“ redet? Hätte da nicht auch der nordische „Wirkemensch“ aufzuhorchen? 3.) Die Frage nach der sog. „allgemeinen“ und „besonderen“ Offenbarung ist neu gestellt und noch nicht zur Ruhe gekommen. Ja sie ist neu belastet, indem jetzt die allgemeine Offenbarung als die „Uroffenbarung“ bezeichnet wurde (Althaus, Lütgert). Es dürfte eine der dringendsten Aufgaben der gegenwärtigen Theologie sein, daß sie hier möglichst rasch zur Klarheit

¹⁾ „Hammer und Nagel“, Theol. Zeitschriften 2, Bordesholm, Heliand-Verlag, 1954, 1 RM. Uns lag auch H. 1 vor „Der Weg des Glaubens“, aus dem ich die Aufsätze „Von christl. Freiheit“ u. „ev. Kirchenordnung“ hervorhebe. Die Hefte enthalten auch Predigten von Hirsch u. a. / ²⁾ Tübingen, Mohr, 1955, 74 S., 2,40 RM.